Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition
Johannisgasse 33.
Sprechstunden der Redaction:
Vormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags 5—6 Uhr.
(Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.)

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.

In den Filialen für Ins.-Annahme:
Otto Klemm, Universitätsstraße 21,
Louis Lösche, Katharinenstraße 18, p.
nur bis ½3 Uhr.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Preis-Auflage 18,000.
Abonnementspreis viertelj. 4½ Mk.
incl. Bringerlohn 5 Mk.
durch die Post bezogen 6 Mk.
Jede einzelne Nummer 20 Pf.
Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrabeilagen
ohne Postbeförderung 30 Mk.
mit Postbeförderung 45 Mk.

Inserate 6gespaltene Petitzeile 20 Pf.
Größere Schriften laut unserem Preisverzeichniß.
Tabellarischer u. Ziffernsatz nach höherm Tarif.

Reclamen unter dem Redactionsstrich
die 4spaltige Zeile 50 Pf.
Inserate sind stets an die Expedition zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben.
Zahlung praenumerando oder durch Postnachnahme.

№ 274. Montag den 1. October 1883. 77. Jahrgang.

Leipzig, 1. October 1883.

* Wenn man die in der letzten Zeit über die Unfallversicherungsfrage gepflogene Discussion überblickt, kann man sich zunächst eines gewissen Gefühls der Entmuthigung kaum erwehren. Volle drei Jahre ist diese Angelegenheit zwischen den Factoren der Reichsgesetzgebung verhandelt worden, und heute scheint die Verwirrung fast größer als je! Kein Wunder, daß alle Diejenigen neuen Muth schöpfen, welche immer der Meinung gewesen sind, daß es sich hier um eine phantastische Projectenmacherei handle, die eines Tages in sich selbst zusammenbrechen werde. Mit Spott und Hohn spricht man von der Verlegenheit, in welcher die Regierung sich Angesichts der nothwendig gewordenen Umarbeitung eines neuen Unfallversicherungsentwurfs befinden soll, und thut bereits so, als ob demnächst „die ganze mit so großem Pomp angekündigte sociale Reformpolitik" zu den Acten gelegt sein werde. Einer derartigen, unseres Erachtens überaus kurzsichtigen Auffassung gegenüber ist es gut, daran zu erinnern, daß die dreijährige Discussion denn doch über eine Reihe wichtiger Puncte bereits eine weitgehende Uebereinstimmung herbeigeführt hat. Daß der gesetzliche Zwang zur Versicherung der in den mit elementaren Kräften arbeitenden Gewerbszweigen beschäftigten Arbeiter gegen die wirthschaftlichen Folgen von Betriebsunfällen eine Nothwendigkeit sei, wird wohl nur noch von den Anhängern eines radicalen Doctrinarismus bestritten. Mehr oder minder allgemein ist man darüber einig, daß die Versicherungslast ausschließlich von der Industrie selbst zu tragen sei. Die Regierung hat freilich in ihrem letzten Entwurfe den vielerwähnten Reichszuschuß noch beibehalten und die Delegirtenversammlung deutscher Industrieller ist noch in den letzten Wochen in diesem Puncte begeistert. Auf der anderen Seite aber steht die Thatsache, daß die berathende Commission des Reichstags sich im letzten Frühjahr einstimmig gegen einen Beitrag aus öffentlichen Mitteln erklärt hat, und daß sich im Plenum des Reichstags, in welchem doch die Industrie eine ansehnliche Vertretung findet, mit ziemlicher Sicherheit auf eine gleiche Entscheidung rechnen läßt. Von der Regierung unterscheidet sich die Delegirtenversammlung des Centralverbandes durch die Forderung, daß die Arbeiter an der Tragung der auf die Industrie fallenden Versicherungslast zu betheiligen seien. Auch in diesem Puncte aber ist als feststehende Ansicht der großen Mehrheit des Reichstags zu betrachten, daß die Versicherungskosten ausschließlich von den Unternehmern zu bestreiten seien. Streng juristisch gerecht möchte es immerhin sein, den Arbeitern eine gewisse Quote aufzuerlegen; ganz überwiegende Zweckmäßigkeitsgründe aber sprechen dagegen. Und das Argument der Gefährdung der internationalen Concurrenzfähigkeit unserer Industrie würde sich, so lange der gemeine Arbeitslohn im Durchschnitt immer nur eben ausreicht, um die nothwendigsten Lebensbedürfnisse zu befriedigen, gegen die Bestreitung der Versicherungszuschuß Unternehmer und Arbeiter zusammen, ebenso gut ebenso lassen, wie gegen die Bestreitung durch den Unternehmer allein. Nach alledem kann als positives Ergebniß der bisherigen parlamentarischen Erörterung der Unfallversicherungsfrage bezeichnet werden, daß die obligatorische Unfallversicherung der mit elementaren Kräften arbeitenden Gewerbszweigen beschäftigten Arbeiter eingeführt und daß die Kosten dieser Versicherung ausschließlich von den Unternehmern getragen werden sollen. Streitig bleibt nur, wie die Versicherung organisirt werden soll. Und das ist allerdings der schwierigste Theil der Aufgabe. Allein, nichts ist zu schwierig, was geschehen muß. Aus einer officiösen Mittheilung weiß man, daß auch für den neuen Unfallversicherungsentwurf die „berufsgenossenschaftliche Organisation" beibehalten werden wird. Gewiß ist dieser Begriff ein überaus vieldeutiger; allein, einstweilen genügt es, daß mit ihm wenigstens die Möglichkeit einer gefunden Lösung gegeben ist. Die concrete Ausgestaltung bleibt abzuwarten. Wünschen können wir nur, daß der Versuch einer Verbindung der Unfallversicherungs- mit der Krankenversicherungsorganisation gemacht werde. Alle Einheiten der in dieser Richtung vor einiger Zeit in der „Kölnischen Zeitung" gemachten Vorschläge würden wir freilich nicht betreten können; sicherlich aber enthalten sie einen sehr fruchtbaren Grundgedanken, mit Hilfe dessen sich auch ein ziemlich weitgehendes Maß von Freiwilligkeit innerhalb der Zwangsorganisation ermöglichen ließe. Was immer aber auch demnächst kommen mögen, jedenfalls ist es eine durchaus ungerechtfertigte und ungehörige Darstellung der gegenwärtigen Lage der Sache, wenn man thut, als seien die Aussichten für eine ersprießliche Lösung der Unfallversicherungsfrage ungünstiger als früher oder gar ganz geschwunden.

* Im 19. hannoverschen Wahlkreis hat bei der Stichwahl der fortschrittliche Candidat mit einem Vorsprung von etwa 600 Stimmen gesiegt und in der Presse der siegreichen Partei herrscht Jubel und Frohlocken. Ist ja doch wieder ein Wahlkreis und noch dazu derjenige, den der Führer der nationalliberalen Partei lange Jahre hindurch vertreten, dem radicalen Liberalismus gewonnen! Mit welchen Mitteln das Mandat erobert wird, kümmert die leitenden Männer der Fortschrittspartei schon lange nicht mehr. Das vergißt sich leicht in unserer raschlebigen Zeit. Hier sind es die Welfen, dort die Ultramontanen, an einem andern Orte wieder die Socialdemokraten, welche die fortschrittlichen Candidaten durchbringen müssen, und alle erhalten dafür schöne Worte und lockende Versprechungen. Diejenigen fortschrittlichen Abgeordneten, welche lediglich liberalen Wählern ihre Mandate verdanken, werden bald leicht zu zählen sein. Daß es diesmal die Welfen waren, welche den Ausschlag zu Gunsten des Abg. Cronemeyer gegeben haben, kann die Fortschrittspartei, wenn ihr noch ein Funken von Ehrlichkeit innewohnt, selbst nicht leugnen; die angeblichen Wahlenthaltungsbeschlüsse welfischer Parteiführer waren nichts als Dunst und Schein oder blieben so gut wie wirkungslos; das leitende welfische Parteiorgan hat bestimmt und deutlich genug erklärt, wo der Platz des welfischen Particularismus sei. Am Vorabend unseres nationalen Festtages hatten die Welfen die Entscheidung in der Hand und haben sie zu Gunsten des fortschrittlichen Candidaten ausgeübt. So war es auch schon vor zwei Jahren ganz notorisch im benachbarten Wahlkreis Stade. Indessen wir geben auch zu, daß es der Fortschrittspartei gelungen ist, eine große Zahl Anhänger in einem Wahlkreise aufzubringen, wo man solche bisher kaum gekannt hatte. Das Neue findet nun einmal leicht Beifall, zumal wenn es in so wählerischer, rücksichtsloser, demagogischer, alle Leidenschaften aufregender Art vorgebracht wird, wie es geschehen. Wir bekennen, daß wir es in dieser Beziehung der fortschrittlichen Agitation nicht gleich thun können. Man legt dies häufig als ein Zeichen der Passivität, Gleichgiltigkeit, Unthätigkeit unserer Partei aus, allein es ist in dem Charakter einer gemäßigten gegenüber einer radicalen Partei begründet. Leider aber geben bei dem Reichswahlsystem in immer stärkerem Umfang die gröbsten Mittel der Volksbearbeitung und die Appellationen an die vulgärsten Gesinnungen den Ausschlag. Darin sind allemal die extremen den vermittelnden Parteien überlegen, und wenn jene mit der Wucht erregter Volksmassen in Zeiten schroffer Gegensätze einmal einen augenblicklichen Erfolg erringen, so dürfen wir uns durch eine solche Erscheinung doch nicht entmuthigen lassen. Die öffentliche Meinung in Deutschland wird dauernd doch nicht durch demagogische Agitation gemacht und die Partei eines gemäßigten besonnenen Liberalismus ist trotz aller Anfeindung und trotz aller zeitweiliger Ungunst der Verhältnisse nicht umzubringen.

* In Rußland sollen neuerdings wieder Verhaftungen von Officieren vorgenommen worden sein, die im Verdacht nihilistischer Umtriebe stehen. Man schreibt in Bezug hierauf der „Presse" aus der russischen Hauptstadt:

Den Anstoß zu der Verhaftung politisch verdächtiger Officiere in Petersburg und an anderen Orten gab die Entdeckung einer großen Niederlage von Mitteln zur terroristischen Action in der Stadt von Charkow und in dieser Stadt selbst. Zu diesen Mitteln gehörten Waffen aller Art, große Quantitäten von Schießpulver, Dynamit, Sprenggeschosse ꝛc.; ferner fand man Inventar für Druckereien, revolutionäre Schriften und endlich chiffrirte Correspondenzen, die auf eine weitverzweigte und großangelegte Verschwörung hinwiesen, an der besonders viele Officiere theilnahmen. Weitere Nachforschungen führten zur Entdeckung des Fabrikationsortes für das den Revolutionären nothwendige Dynamit, und zwar fabrizirte man dasselbe in Kolpino, dicht bei Petersburg, dem Standorte und Uebungsplatze der technischen Truppen des Petersburger Armeebezirks. Man confiscirte daselbst eine Quantität von mehr als 100 Zollcentner Dynamit. In Folge dieser Entdeckung wurden darauf in Petersburg und Umgebung 38 Marine- und 17 Artillerie- und Sappeur-Officiere verhaftet und sofort in die Peter-Paul-Festung transportirt. In Simferopol verhaftete man einen Artillerie-Oberstlieutenant, der unter den Bauern der Umgegend Propaganda machte und einen sehr großen Einfluß unter denselben besaß. Der Umstand, daß in letzter Zeit so viele Militairs und überhaupt Leute reiferen Alters und mit bestimmten Stellungen in der Gesellschaft an der revolutionären Action theilzunehmen scheinen, beunruhigt die russische Regierung ganz besonders.

* Die von dem französischen Regierungstelegraphen verbreiteten günstigeren Nachrichten über den Stand der Dinge in Tonkin werden von der öffentlichen Meinung Frankreichs bis jetzt nur mit großer Zurückhaltung entgegengenommen. Im oppositionellen Lager herrscht nach wie vor unveränderte Animosität wegen des eigenmächtigen Gebahrens des Conseilspräsidenten Jules Ferry, und der Entschluß, ihn dieserhalb zur parlamentarischen Verantwortung zu ziehen. Herr Ferry seinerseits ist von dem, was die Opposition gegen ihn im Schilde führt, sehr genau unterrichtet und einer beschleunigten Einberufung der Kammern darum auf das Entschiedenste abgeneigt. Zwischen ihm und dem Kriegsminister Thibaudin, welch Letzterer sich gern mit der Autorität der Volksvertretung decken möchte, herrscht deshalb nicht das beste Einvernehmen, und es ist für das Verhältniß, in welchem die Beiden zu einander stehen, bezeichnend, daß Herr Thibaudin im Voraus ankündigen läßt, er würde dem in Paris stattgehabten Ministerrathe „Unwohlseins halber" nicht beiwohnen.

* Dem durch das gewaltthätige Auftreten eines englischen Zollbeamten in Kanton beleidigten chinesischen Nationalgefühl ist durch die Verurtheilung des Uebelthäters zu siebenjähriger Zwangsarbeit Genugthuung gewährt worden. Die für den verurtheilenden Gerichtshof bestimmenden Motive sind vielleicht weniger den Erwägungen der Gerechtigkeit und Billigkeit, als der Besorgniß entflossen, daß Rechtlosigkeit in diesem Falle das Signal zu einer Erhebung des chinesischen Pöbels gegen die Europäer, welche in den chinesischen Hafenplätzen ansässig sind, werden könnte, die der ganzen Zukunft des europäischen Elementes in Ostasien verhängnißvoll zu werden drohe. Man kann hieraus ersehen, wie ungemein gespannt die Zustände in jenen fernen Gegenden sind und wie außerordentlich behutsam die europäische Politik daselbst auftreten muß, um Friction aus dem Wege zu gehen. Es wäre zu wünschen, daß dies namentlich auch in Paris beherzigt würde. Ein offener Conflict zwischen Frankreich und China, vielleicht sogar eine gelegentliche Schlappe der Franzosen in Tonkin könnte leicht die verhängnißvollsten Consequenzen für das europäische Ansehen im Allgemeinen nach sich ziehen.

* Der internationale Schiedsgerichts- und Friedensverein, dessen Sitz in London ist und welchem viele Ober- und Unterhausmitglieder und auch Earl Derby, der Staatssecretair der Colonien, angehören, hat einen Aufruf an das französische Volk gerichtet, der wie folgt lautet:

„Der Vollzugsausschuß des internationalen Schiedsgerichts- und Friedensvereins ist in Gemeinschaft mit den Friedensfreunden in Frankreich ernstlich besorgt betreffs des möglichen Ergebnisses der gegenwärtig zwischen der französischen Republik und dem Kaiserreiche China bestehenden Differenzen und tief durchdrungen von den unabsehbaren moralischen wie materiellen Nachtheil, der für Tausende von unschuldigen Personen in Europa und in China im Falle des Ausbruches eines Krieges entstehen muß. In dieser Krisis ist es die heilige Pflicht Aller, die sich der Uebel der Kriege bewußt sind, Maßregeln zur Abwendung derselben zu betreiben. Der Vollzugsausschuß ist überzeugt, daß das französische Volk irgend welche Anstrengungen, die jetzige stehenden Differenzen der Entscheidung eines unparteiischen Schiedsrichters zu unterbreiten, freudig begrüßen wird. Es ist bekannt zu wissen, daß ein großer Theil des Volkes zu Gunsten des Friedens ist. Unter diesen Umständen wagt der Ausschuß, seine Freunde und Anhänger in Frankreich und die Mitglieder des Vereins Friedensfreunde aufzufordern, den französischen Abgeordneten, Senatoren und der französischen Regierung das Wünschenswerthe, die schwebenden Streitfragen dem Ausspruche irgend eines unparteiischen Schiedsrichters, in welchen Frankreich und China gleiches Vertrauen setzen würden, zu unterbreiten, an das Herz zu legen. Einstimmer Schiedsrichter dürfte gefunden werden in dem Präsidenten des gegenwärtigen Bundesrathes oder dem Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika als die Häupter von Staaten, die glücklicher Weise der Lage sind, solche Fragen unbeeinflußt durch internationale Eifersucht oder Vorurtheile zu beurtheilen. Der Ausschuß hofft zuversichtlich, daß die gegenwärtig in Europa befindlichen Vertreter des höchsten Reiches Willens sein würden, dieses Verfahren ihrer Regierung dringend zu empfehlen, da es die Hände der Friedensparteien China in hohem Grade stärken würde. Sollte die französische Republik dieses Verfahren einschlagen, so wird sie der Humanität einen permanenten Dienst erweisen, da jedes neue Beispiel einer Anrufung des großen Princips der schiedsrichterlichen Vermittelung dessen fernere Anwendung erleichtert und den Tag beschleunigt, wo dessen Anwendung allgemein werden soll. Dadurch, daß die gegenwärtigen Differenzen einem Schiedsgericht unterbreitet werden, wird die französische Republik neuen und dauernden Einfluß in der Welt sowie die Dankbarkeit und Bewunderung von Millionen durch ihre Anerkennung der Pflicht und Thunlichkeit, internationale Streitigkeiten durch schiedsrichterliche Vermittelung statt durch einen Krieg zum Austrage zu bringen, ernten."

An Harmlosigkeit können die Urheber dieses Schriftstücks wohl kaum übertroffen werden.

Neues Theater.

Am vergangenen Sonnabend ging Rudolf von Gottschall's Trauerspiel „Mazeppa" über unsere Bühne und zwar nach langer Pause, denn wenn mich meine Erinnerung nicht trügt, ist es seit der Direction Haase bei uns nicht zur Aufführung gekommen. Soviel ich mich entsinne, wurde damals die Rolle Peter des Großen durch Herrn Stürmer und die des Mazeppa durch den Heldendarsteller Herrn Neumann gegeben. Die Veranlassung zur jetzigen Inscenirung war, wie bekannt, eine Verfeier zum 60. Geburtstage des Dichters, und da das „Tageblatt" schon gestern und vorgestern eine beredte Würdigung der Person des Dichters und einen Rückblick über sein Schaffen, sowie auch einen besonderen Bericht über den Inhalt und die literarhistorische Bedeutung des Trauerspiels „Mazeppa" gegeben hat, so bleibt mir heute nur die Berichterstattung über die Aufführung selbst übrig.

Da die unverkürzte Dichtung für einen Bühnenabend etwas zu lang ist, war die Regie zu manchen Strichen genöthigt gewesen. Dadurch wurde wohl einerseits die Handlung etwas kräftiger herausgehoben. Andererseits gingen aber auch gar manche poetische Schönheiten verloren. So begann das Stück nicht mit der Scene in der Steppe vor der Hütte der aus der Jugend des Helden so geheimnißvoll in die Handlung des Stückes hineinragenden Harpyna, sondern in der offenen Halle des Schlosses zu Baturin, in welcher sämmtliche Fäden für die Haupthandlung und die damit verwebten Nebenhandlungen angeknüpft werden. Die immer in den Vordergrund tretende Rolle des „Mazeppa" hatte Herr Max Grube übernommen. Die von ihm gewählte Mosse war vorzüglich ausgearbeitet und er brachte das Gemisch von rücksichtsloser Kraft und diplomatischer Rücksichtnahme im Charakter des Helden überall gut zum Ausdruck. Aus dem durchgehend sehr energisch gehaltenen Spiele hoben sich die zarteren Partien mit der Matrena schön heraus, aber auch in den Steigerungen versagten die Mittel niemals. In der „Matrena" des Frl. Brandtmann war Liebe und Haß und Ehrgeiz von der nöthigen Gluth genährt, während die Lieblichkeit, Naivetät und Herzensinnigkeit der „Lodoiska" in Fräulein Salbach eine entsprechende Verkörperung fand. Der Zaar „Peter der Große", dessen directer persönlicher Eingriff zweimal zu episodischer Entfaltung kommt, war durch Herrn Baymann recht glaubwürdig vertreten. Der „Gordienko" des Herrn Schönfeld war recht temperamentvoll, erhielt aber durch den etwas zu gut gemeinten Ausdruck südrussischer Beweglichkeit manchmal einen bedenklichen Stich ins Komische. Herr Door hatte die Rolle des alten Oberst „Iskra", des schwer gekränkten und zum Aeußersten gereizten Vaters der Matrena, ganz vorzüglich ausgestattet. Als kleine Aeußerlichkeit sei nur bemerkt, daß in der Scene, wo er vor seiner Verurtheilung durch Mazeppa in langer peinlicher Erwartung in der Nähe der Thür harrt, die etwas helle Gestalt des greisen Iskra sich merkwürdig wenig von der hellen Tapete abhob und nur fast verschwindend Silhouette machte. Dem ließe sich ja äußerst leicht abhelfen. Der „Kasimir Solbansky" des Herrn Hofmann war von Kopf bis zu Fuß der junge, heißblütige Pole und feurige Liebhaber, wie ihn der Dichter verlangt, und Fräulein Truhn fand in der Rolle der Seberin „Harpyna" reichlich Gelegenheit, ihr tragisches Pathos zu entwickeln. Auch Herr Schwellach gab den jungen Heißsporn „Bulavin" recht hübsch. Die Herren Otl, Bischer, Büller und Treutler als Kosakenführer, Herr Herbst als Secretair „Orlik", Herr Meyer als General „Istuni" ebenso die Herren Tietz und Alsen in ihren Kosakenrollen, wie auch die übrigen Darsteller thaten im Einzel- und Zusammenspiel ihre Schuldigkeit. Die Anordnung der größeren Gruppen war der Regie des Herrn Gettke gut gelungen. Was die scenische Ausstattung betrifft, so war auch diese vorzüglich. Nur in Bezug auf die Steppe im vorletzten Acte sei bemerkt, daß dieser der Horizont fehlte und man sich auf hohem Bergesgipfel mit dem Ausblick ins Blaue wähnte. Daß die Schlacht von Pultawa im Juli stattgefunden hat, wird die Regie recht wohl gewußt haben. Die Winterscenerie (mit den übrigens nicht recht fest stehenden Bäumen) war wohl nur gewählt, um das Schlachtfeld etwas pikanter auszustatten. Der Dichter wurde schon nach dem dritten Acte herausgerufen und unter lautem Applaus des gefüllten Hauses durch Ueberreichung eines prachtvollen Lorbeerkranzes geehrt. Nach stürmischem Hervorrufe am Ende des Stückes hielt derselbe von der Bühne folgende dankende Ansprache:

„Für die gütige Aufmerksamkeit, die Sie der heutigen Aufführung meiner Dichtung schenkten, sage ich Ihnen herzlichen Dank; gleichzeitig spreche ich auch diesen Dank aus für die freundliche Theilnahme, die Sie seit einer langen Reihe von Jahren den Aufführungen meiner dramatischen Versuche an hiesiger Bühne zugewendet haben. Die dramatische Muse ist zwar an keinen bestimmten Ort gebunden, aber dort, wo der Dichter selbst weilt, wo er die Aufführungen seiner Stücke und oft die ersten Aufführungen mit ansieht, empfängt er doch die bedeutsamsten Eindrücke. Und glücklich darf er sich preisen, wenn wie hier ein Publicum von vielseitiger Bildung und edler Geschmacksrichtung ihm fördernd zur Seite steht. Ich bitte, bewahren Sie das gleiche Wohlwollen auch künftigen Aufführungen meiner Stücke, mögen es nun ältere Werke sein oder neue Schöpfungen, wenn es mir noch vergönnt sein sollte, sie zu schaffen und hier in Scene gehen zu lassen. Nochmals meinen herzlichsten Dank!"

Daß die Aufnahme des Stückes seitens des Publicums eine so belebte war, kommt natürlich nicht am wenigsten mit auf Rechnung der Darstellung. Die Hauptdarsteller erhielten wiederholten und stürmischen Applaus und Hervorruf. Der Löwenantheil davon fiel ohne Zweifel dem Herrn Max Grube zu, der diesen „Mazeppa" jedenfalls zu seinen Glanzrollen zählen darf. Hoffentlich bleibt das Stück dem Repertoire erhalten.

Adolf Weiske.

Gründerproceß in Glogau.

— Glogau, 28. September. (Neunter Verhandlungstag.) Die Staatsanwaltschaft beantragt die Einholung eines Gutachtens der Sachverständigen über die wirkliche Lage der Firma J. G. Förster am 8. Februar 1874, als dem Tage, welchen Friedrich Förster zur Basis seines am 14. Februar 1874 an die Gläubiger versandten Status machte. Die Staatsanwaltschaft will daraus den Beweis liefern, daß die Angaben des Angeklagten nicht richtig waren. Rechtsanwalt Kempner bekämpft diesen Antrag, indem er namentlich darauf hinweist, daß es um so weniger statthaft sei, abermals in dieser Art eine Beweisuntersuchung zu etabliren, als die Staatsanwaltschaft gar nicht angeben könne, in welcher Beziehung denn die Angaben des Förster'schen Status falsch wären. Der Gerichtshof beschließt nichtsdestoweniger die Extrahirung eines solchen Gutachtens, um daraus ersehen zu können, zu welchem Status Friedrich Förster auf Grund der Bücher damals hätte kommen müssen.

Der Gerichtshof tritt nunmehr in Berathung über die mit der Gründung der Schlesischen Tuchfabrik verbundenen und von der Staatsanwaltschaft incriminirten Handlungen, welche sich als Vergehen gegen die Concursordnung und das Handelsgesetzbuch darstellen sollen. Der Angeklagte, Commerzienrath Friedrich Förster, giebt gemäß der Aufforderung des Präsidenten eine eingehende Darstellung aller der Umstände, welche auf die Katastrophe des Etablissements Bezug hatten. Seiner Darstellung nach ist die Hauptursache aller Calamitäten die gewesen, daß der „Schlesische Bankverein" im October 1873, nachdem ihn Friedrich Förster — wie die Anklage sagt, hinter dem Rücken des Aufsichtsrathes — bis auf einen geringen Rest seiner Forderungen durch Hingabe von 300,000 Thlrn. Grundschuldbriefen sicher gestellt, doch gleich darauf in offenbarster Weise der Firma den Credit verweigerte, was wiederum sofort die Versagung des bisherigen Credits bei dem Bankompeir in Glogau zur Folge hatte. Nur der, welcher im praktischen Geschäftsleben gestanden, kann ermessen, welche ungeheure Veränderung sich mit Eintritt eines solchen Verhältnisses sofort im Besitzwerth vollzieht. Die gesammte Kundschaft stellt sich sofort auf einen anderen Standpunct, sie will von einem solchen dem Untergang geweihten Etablissement in erster Linie billig kaufen, und so verlor denn auch die „Schlesische Tuchfabrik", die nachweislich bisher noch kein einziges Stück ihrer Waare ohne Gewinn verkauft hatte, nun, da sie verkaufen mußte, an ihren Waaren Kopf und Kragen.

Der Gerichtshof geht nun in die Beweisaufnahme über die ferneren Puncte der Anklage gegen Friedrich und August Förster ein, so namentlich betreffs der unordentlichen Buchführung, speciell a. durch unterlassene Leibringung der Detail-Inventaren über die bei Gründung der Fabrik im Jahre 1870 angeblich übernommenen Bestände im Betrage von 388,580 Thlr., b. durch unbuchmäßige Buchung einer Zahlung von 50,000 Thlr. an von Lepel zur Ausführung der Schönholzer Speculation im November 1871, c. durch unterlassene Buchung der von der „Schlesischen Tuchfabrik" am 26. März 1872 bei Gründung der „Niederschlesischen Maschinenbaugesellschaft" gezeichneten 100,000 Thlr. und der darauf entfallenden Gründerprovision, d. durch Nichtbuchung der Betheiligung der Tuchfabrik mit 10,000 Thlrn. an der Gründung der Grünberger „Actienbaugesellschaft", e. der Betheiligung an der Gründung der „Bogener Vereinsfabrik" im December 1872 mit 10,000 Thlrn., f. durch unbuchmäßige Buchung der ohne Vorwissen des Verwaltungsraths an den „Schlesischen Bankverein" überlassenen 300,000 Thlr. Grundschuldbriefe auf den Fabrikgrundstücken in Grünberg am 27. October 1872. Es wird als erster Zeuge und Sachverständiger der Commerzverwalter der Schlesischen Tuchfabrik, Herr Kaufmann Zurschek aus Grünberg aufgerufen. Derselbe bekundet, daß er die Bücher der Fabrik in Ordnung gefunden habe. Der Concurs, den namentlich Schwarzrock und sein Anhang verschuldet, sei unbedingt nicht nöthig gewesen. — Präsident: Die Anklage sagt, daß der Ruin gerade durch das ungemessene Bestreben Friedrich Förster's nach Ausdehnung des Absatzes erfolgt sei. — Zeuge: Derselbe besaß allerdings ein heißes Streben und einen gewissen Eifergeiz der Industrie zu nützen. Vielleicht war es deshalb nicht gut, daß alle Geschäfte in einer Hand lagen. — Präsident: Welcher Unterschied waltete in der Geschäftsführung des verstorbenen Geh. Commerzienraths und seinem Sohn ob? — Zeuge: Ich habe den Verstorbenen dreißig Jahre lang gekannt; er war ein überaus redlicher und dabei sehr vorsichtiger Geschäftsmann, der aber dabei doch nur in seinem Wollgeschäft gute Geschäfte machte. Daß die Verdienste aus seinen anderen Geschäften — er besaß eine Glashütte, Oelmühle, Papierfabrik ꝛc. — groß waren, bezweifelt man in Grünberg. Präsident: Hat das Tuchgeschäft nicht prosperirt? Zeuge: Das Geschäft florirte und hatte guten Ruf. Präsident: Welche Ansicht haben Sie über die Ehrenhaftigkeit und Redlichkeit der Firma? Zeuge: Ich habe nie an der Redlichkeit und an dem guten Willen aller Inhaber gezweifelt. Präsident: Die Anklage sagt, daß die Firma J. G. Förster nur gründete, um Geld für sich herauszuziehen; ist es Ihnen bewußt, daß die Lage der Firma im Jahre 1870 precär war? Zeuge: Sie brauchte durchaus nicht zum Bestehen und höchstens nur zur Erweiterung ihres Etablissements fremdes Geld; der verstorbene Geheime Commerzien-Rath war aber durchaus gegen eine solche Heranziehung fremden Capitals; ich selbst hatte den entgegengesetzten Gedanken Friedrich Förster's für berechtigt und genial. Staatsanwalt Wentzsch: Dabei sind aber 6 Millionen Actiencapital verloren gegangen und außerdem noch 1,900,000 ℳ Forderungen der Gläubiger allein bei der Tuchfabrik ausgefallen. Zeuge: Immerhin ist bei dem Concurse noch mehr herausgekommen, als ursprünglich veranschlagt war, und der Erfolg wäre noch größer gewesen, wenn Schwarzrock nicht entgegengearbeitet hätte. Präsident: Nun sind aber der Anklage nach 18 bis 20 Millionen bei den Förster'schen Gründungen verloren gegangen; wo ist das Geld, abgesehen von den gezahlten Dividenden und Gehältern, geblieben? Zeuge: Ich führe die Verluste namentlich auf die durch Schwarzrock bewirkte systematische Untergrabung des Credits und dessen Vertrauens zurück. Präsident: Lebten die Geb. Förster luxuriös? Zeuge: Nein, sie haben stets fleißig gearbeitet und dabei einfach gelebt. Staatsanwalt Wentzsch: In Folge der zahlreichen aus dem Grünberger Kreise an den Oberpräsidenten gerichteten Deputationen wurde eine Staatshülfe aus Provinzialfonds in Höhe von 156,000 Thlr. gewährt; warum wurde zu deren Zurückzahlung nicht auch die Familie Förster herangezogen? Zeuge: Die hatte factisch nichts mehr. Die weitere Zeugenvernehmung ist belanglos. Mit einer kleinen Controverse zwischen dem Staatsanwalt Wentzsch und dem Rechtsanwalt Cohn schließt die Verhandlung. Letzterer hatte nämlich gegen einige Fragen des Staatsanwalts an den Angeklagten August Förster, die sich auf ein anderes als das zur Verhandlung stehende Thema bezogen, Einspruch erhoben, worauf sich Staatsanwalt Wentzsch mit der Aufforderung an den Präsidenten wandte, man möge, da ja auch ihm Mäßigung auferlegt worden sei, doch ja auch der Vertheidigung Mäßigung auferlegen.

Vermischtes.

— Berlin, 29. September. Die Borsig'sche Fabrik feiert heute das Fest der Fertigstellung des 4000. Locomotiv-Dampfkessels. Schon in früherer Morgenstunde wurde der mit Guirlanden, Blumen und Kränzen reich decorirte und mit der weithin leuchtenden Zahl „4000" geschmückte „Juklar" unter Begleitung einer großen Arbeiter-Abtheilung aus der Fabrik in Moabit nach dem Etablissement in der Chausseestraße überführt, woselbst die bezügliche Locomotive hergestellt wird. In 10 bis 12 Wochen dürfte die Arbeit vollendet sein und dann das Fest der 4000. Locomotive in würdiger Weise gefeiert werden. Zehn Jahre sind es her,